

VEREINE UND VERSAMMLUNGEN**92. Versammlung
deutscher Naturforscher und Ärzte
in Wiesbaden und Mainz.****Verkehrserleichterungen.**

1. Sonntagsrückfahrkarten von allen Bahnhöfen im Umkreis von 300 km um Mainz und Wiesbaden, Hbf., mit folgender Geltungsdauer nach Mainz und Wiesbaden: zur **Hinfahrt** von Freitag, den 23. September, 12 Uhr, bis Donnerstag, den 29. September; zur **Rückfahrt** von Samstag, den 24. September, bis zum Donnerstag, den 29. September, 24 Uhr (spätester Antritt der Rückfahrt). Wo keine festen Sonntagsrückfahrkarten aufliegen, sollen Blanko-Sonntagsrückfahrkarten ausgefertigt werden.

2. Bei genügender Beteiligung Gesellschaftsfahrten. Die Ermäßigung beträgt bei mindestens 15 Personen 25%, über 51 Personen 33½% auf die regulären Fahrpreise einschl. Zuschläge. Listen liegen aus bei den Zweigbüros des Mitteleuropäischen Reisebüros (MER), G. m. b. H., und zwar in Berlin: MER, Potsdamer Bahnhof. In anderen größeren Orten geben die Reisebüros darüber Auskunft, bei welchem Büro die Listen aufliegen und welche Züge in Aussicht genommen sind.

3. Die Lufthansa gewährt auf den von ihr allein betriebenen Linien für die Fahrt nach Frankfurt a. M., Flughafen, 10%, bei gleichzeitiger Bezahlung der Rückfahrt mit Flugzeug 25% Ermäßigung.

Alle diese Vergünstigungen werden nur bei Vorweisung der Teilnehmerkarte für die 92. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte gewährt. Diese sind zu beziehen von der Geschäftsstelle der 92. Versammlung in Wiesbaden, Städt. Verkehrsamt, Sonderkonto Naturforscher und Ärzte, Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 510 00.

Korrosionstagung 1932.

Die Arbeitsgemeinschaft des Vereins Deutscher Ingenieure, des Vereins deutscher Eisenhüttenleute, des Vereins deutscher Chemiker und der Deutschen Gesellschaft für Metallkunde führt am 17. Oktober d. J. in Berlin in gleicher Weise wie im vorigen Jahre eine Korrosionstagung durch. Der Umfang der Tagung ist auf allerhöchstens einen Tag festgesetzt worden; es werden sechs Vorträge zu dem Grundthema „Korrosionsschutz durch nichtmetallische Überzüge“ gehalten.

Dr. Schikorr, Berlin-Dahlem: „Die Bedeutung der chemischen Reaktionen für Korrosion der Metalle.“ — Dr. E. K. O. Schmidt, Berlin-Adlershof: „Der Einfluß des Untergrundes auf das Verhalten der Anstriche.“ — Dr. Wolff, Berlin: „Gesichtspunkte für die Abgrenzung der Anwendungen von Öllack und Celluloselack.“ — Prof. Salmang, Aachen: „Emaille und Emaillierungen als Korrosionsschutz“; oder N. N.: „Kunstharz- und Chlorkautschuküberzüge.“ — Prof. Dr. Grün, Düsseldorf: „Zement und Beton als Rostschutzmittel.“ — Prof. Sachs, Frankfurt a. M.: „Rost- und Korrosionsschutz durch Phosphatüberzüge. Korrosionsschutz durch Überzüge auf Kautschukbasis.“

Für die Deckung der Unkosten wird eine Gebühr von 2,— RM. erhoben. Über die Tagung gibt auf Anfrage der Fachausschuß für Anstrichtechnik, Berlin NW 7, Ingenieurhaus, jede gewünschte Auskunft.

Fachtagung Anstrichtechnik 1932.

Herkommengemäß findet alljährlich eine gemeinsame wissenschaftliche Tagung für Anstrichfragen statt, die abwechselnd vom Fachausschuß für Anstrichtechnik beim Verein Deutscher Ingenieure und von der Fachgruppe für Chemie der Körperfarben beim Verein deutscher Chemiker vorbereitet wird. Diese Fachtagung wurde bisher im Rahmen der Hauptversammlung des VDI. bzw. des Vereins deutscher Chemiker abgehalten. Die letzte Fachtagung fand 1931 in Köln anlässlich der 70. Hauptversammlung des VDI. statt. Da der VDI. beschlossen hat, von einer Hauptversammlung 1932 abzusehen, finden Mitte Oktober in Berlin eine Anzahl wissenschaftlicher Sitzungen ohne gesellschaftliche Veranstaltungen statt. Die damit verbundene Fachtagung Anstrichtechnik, die am 18. Oktober in Berlin, Ingenieurhaus, stattfindet, sieht folgende Vorträge vor:

Prof. Dr. H. Wagner, Stuttgart: „Der Anteil der Pigmente an der Schutzwirkung des Anstriches.“ — Dr. A. V. Blom, Zürich: „Wasserfeste Anstriche.“ — Dr. W. Krumbhaar, Berlin: „Zeit- und materialsparende Anstriche.“ — Dr. H. Rasquin, Köln-Mülheim: „Die Bedeutung der Bindpigmente für Rostschutz-Deckanstriche.“ — Dipl.-Ing. Grosse, Berlin: „Physikalische Messungen des Farbspritzstrahles.“ — Dr. W. Beck, Berlin: „Zur Deutung von Problemen des Korrosionsschutzes mit Hilfe der Kolloidchemie.“

Die Federführung dieser Fachtagung hat die Fachgruppe für Chemie der Körperfarben beim Verein deutscher Chemiker, z. Hd. d. Herrn Dr. Scheifele, Heidelberg, Kronprinzenstraße. Änderungen und Ergänzungen der Vortragsfolge bleiben noch vorbehalten.

RUNDSCHAU

Zur Not des Akademikernachwuchses äußerte sich Reichskanzler von Papen in seiner Rede am 28. 8. wie folgt:

„Ganz besonders ernst ist die Lage des akademischen Nachwuchses. Hier plant die Reichsregierung, zunächst die Zwischenschaltung eines praktischen Jahres zwischen höherer Schule und Hochschule anzuregen und durchzuführen und gleichzeitig den Hochschulen die unabsehbare Pflicht nahezulegen, nach diesem Jahr auf jeden denkbaren Weise die Zahl der Studenten dem Bedarf der Berufe anzugelichen. Die praktischen Kenntnisse dieses Werkjahres werden von gleichem Nutzen sein für diejenigen, die nach dieser Entscheidung sich praktischen Berufen widmen, wie für diejenigen, die studieren. Jedenfalls geht es nicht länger an, daß jährlich mehr als zehntausend der Hochschulabsolventen für immer der Hoffnung beraubt sind, einen Beruf zu finden.“

Die hier im Druck hervorgehobene Forderung möchten wir gerade auch im Hinblick auf die Verhältnisse beim Chemikerberuf unterstreichen, wo seit Kriegsende ein krasses Mißverhältnis zwischen Bedarf und Nachwuchs bestanden hat. Diesen an jenen anzugelichen, die „Produktion“ auf den Bedarf einzustellen, ist in der Tat das A und O des Problems der Akademikernot.

Damit rückt die Ermittlung des jährlichen Durchschnittsbedarfs an Jungchemikern in den Vordergrund des Interesses. Solange man diesen Bedarf noch nicht genau kennt, wird man mindestens anstreben müssen ein Zurückschrauben der Frequenzziffern der Hochschulinstitute auf die der Vorkriegszeit. Ohne die Assistenten mit Abschlußprüfung, deren Zahl 214 betrug, wurden 1913/14 rd. 2500 deutsche Chemiestudierende gezählt. Unter Berücksichtigung der etwa 20%igen Verlängerung des Studiums müßte also die Zahl der Studierenden (ohne Assistenten) auf 3000 gesenkt werden. Der jährliche Neuzugang zum Chemiestudium sollte sich also keinesfalls über 500 erstrecken.

Hierbei müssen wir uns aber immer vor Augen halten, daß dies der Sachlage insofern nicht gerecht wird, als ja infolge der voraufgegangenen Überproduktion eine Reservearmee von 1500 bis 2000 stellungslosen Jungchemikern vorhanden ist und der in den früheren Jahren vorhanden gewesene Erweiterungsbedarf an Chemikern auch nach Überwindung der Krise nach dem Urteil erfahrener Wirtschaftsführer nicht wieder in dem früheren Ausmaße in Erscheinung treten wird. Wenn man der ganzen Sachlage Rechnung tragen wollte, müßte man den jährlichen Zugang von Chemiestudierenden auf wenigstens 350 mindestens für die Dauer der nächsten fünf Jahre senken.

Die von der Reichsregierung vorgesehene Einschaltung eines praktischen Jahres vor Beginn des Studiums ist nur eine der Maßnahmen, die auf die dringend nötige Drosselung des Hochschulbesuchs abzielen können. Man könnte weiterhin daran denken, von jedem Studierenden nach Abschluß des Studiums eine Assistentenzeit von 1½ bis 2 Jahren zu fordern, die zum Teil je nach Neigung des Betreffenden zwecks besserer analytischer Schulung auch an entsprechenden Instituten oder Handelslaboratorien absolviert werden könnte. Ein solches Hindurchgehen jedes Chemiestudierenden durch eine Assistentur wäre zahlenmäßig durchaus möglich, wenn die Gesamtfrequenz der Hochschulinstitute auf ein vernünftiges Maß zurückgeschraubt würde, d. h. so, wie es sich gestaltet haben würde,

wenn die Neuzugänge zum Studium in den letzten Jahren dem 1931/32 bis auf 346 gesunkenen Abgang an Absolventen entsprochen hätte, und nicht schon wieder, wie es leider der Fall ist, auf das Doppelte angewachsen wären. Weitere Voraussetzung wäre natürlich, daß die Assistenten nicht länger als zwei Jahre in ihren Stellungen verbleiben, d. h. nach Ablauf dieser Zeit Eingang in die Praxis finden.

Die Zahl der Assistentenstellen betrug 1931/32 etwa 500. Bei zweijähriger Assistentenzeit könnten also etwa 250, bei 1½-jähriger Dauer 330 Studierende jedes Studienjahrganges berücksichtigt werden. Der Rest der Absolventen würde die Assistentenzeit, wie oben erwähnt, an Materialprüfungsämtern oder anderen staatlichen oder kommunalen Instituten oder auch Handelslaboratorien verbringen. Durch Abkürzung oder Verlängerung des praktischen Jahres und der Assistentenzeit könnte dann leicht eine Anpassung des Nachwuchses an den Bedarf erfolgen.

Schärf.

Das Werkjahr für die Abiturienten. Das Werkjahr der Abiturienten, das in der obenerwähnten Rede angekündigt ist, soll durch Verhandlungen zwischen den beteiligten Ministerien und den Hochschulen derartig vorbereitet werden, daß es am 1. April nächsten Jahres beginnen kann. Die gesetzlichen Vorschriften werden verfaßt und veröffentlicht werden, sobald die im Gang befindlichen Verhandlungen erledigt sind, was in aller Kürze der Fall sein dürfte. Zur Zeit finden Verhandlungen der Reichsregierung mit den Ländern, den Hochschulverwaltungen und den Vertretern der Hochschulen selbst statt. Gleichzeitig ist auch Fühlung genommen worden mit dem Präsidenten Syrup, dem Reichskommissar für den freiwilligen Arbeitsdienst. Außerdem wird auch mit berufenen Organisationen verhandelt zu dem Zweck, um über das Winterhalbjahr hinwegzukommen, das Schwierigkeiten verursacht. Die weiblichen Abiturienten sollen in dem Werkjahr zu hauswirtschaftlichen und ähnlichen Beschäftigungen herangezogen werden.

(33)

Unglücksfälle bei Arbeiten mit substituierten Acetylenederivaten, die sich vor kurzem im Laboratorium zugetragen haben, geben der Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie (Reichsunfallversicherung) die Veranlassung, mitzuteilen, daß nach den hierbei gewonnenen Erfahrungen Acetylene, die durch ungesättigte aliphatische Reste substituiert sind, nicht nur, wie in der Literatur schon bekannt, durch Bildung von Polymerisations- oder Oxydationsprodukten gefährlich werden, sondern auch in flüssigem, monomerem Zustand sich unter Umständen explosionsartig zersetzen können. Wenn sich das Arbeiten mit solchen Substanzen in flüssigem, unverdünntem Zustand nicht vermeiden läßt, so sollten doch nur ganz kleine Mengen für Versuche herangezogen und dabei die üblichen Schutzmaßnahmen, wie Drahtnetze, Schutzbrillen usw. angewandt werden. Überhaupt empfiehlt es sich, alle Versuche mit Verbindungen dieser Körpergruppe, deren Eigenschaften noch nicht genügend bekannt sind, nur unter weitgehender Anwendung von Sicherungen und Vorsichtsmaßregeln auszuführen.

(32)

Preisausschreiben der Deutschen Kautschuk-Gesellschaft. Zur Anregung junger Kräfte auf dem Gebiet der Kautschukforschung zu Arbeiten und zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses werden von der Deutschen Kautschuk-Gesellschaft, Berlin-Steglitz, Düppelstr. 37, für das Jahr 1932 für wissenschaftlich wertvolle Arbeiten Preise von insgesamt 500,— RM. ausgesetzt, die an die Einsender der drei besten Arbeiten verteilt werden. Für Preisträger kommen in Betracht: Studierende und Assistenten, welche keine festen Bezüge haben — ganz allgemein in Berufsausbildung befindliche Personen — welche die deutsche oder österreichische Staatsangehörigkeit besitzen. Das Recht der Veröffentlichung der prämierten Arbeiten steht der Gesellschaft zu. Bewerbungen in mindestens zwei Exemplaren (Maschinenschrift oder gedruckt) eingeschrieben bis spätestens 1. Januar 1933 unter Beilegung eines kurzen Lebenslaufes und Anlage, wann, auf wessen Anregung, unter welcher Leitung und in welchem Laboratorium die Ausarbeitung erfolgte. Bereits veröffentlichte Arbeiten sind von einer Prämiierung ausgeschlossen. Veröffentlichungen der eingereichten Arbeiten dürfen nicht vor dem 1. Juli 1933, dem Termin der Preisverteilung, erfolgen.

(29)

Preisaufgabe der Universität Berlin. Für den von der Stadt Berlin gestifteten Preis von 300 RM., den die philosophische Fakultät zu vergeben hat, wurde das Thema gestellt: Über die Metallkomplexverbindungen der Cellulose und der Eiweißstoffe. Letzter Tag der Einlieferung: 4. Juni 1933 beim Universitätssekretär. Zum Wettbewerb berechtigt sind nur immatrikulierte Studierende der Universität Berlin, die das achte Semester ihres Fachstudiums noch nicht überschritten haben.

(30)

250 Bände „Biochemische Zeitschrift.“ Vor kurzem erschien der 250. Band der „Biochemischen Zeitschrift“, welche im Jahre 1906 von Prof. Carl Neuberg, jetzt Direktor des Kaiser Wilhelm-Instituts für Biochemie in Berlin-Dahlem, begründet wurde und seither von ihm in ununterbrochener Folge redigiert wird. Als dieses Archiv ins Leben gerufen wurde, nahm die Biochemie in Deutschland noch nicht die ihr gebührende Stellung ein. Während im Auslande, insbesondere in den nordischen und angelsächsischen Ländern, ferner in Frankreich, der Schweiz, in Holland und Österreich eigene Professuren für dieses Gebiet vorhanden waren, machte bei uns erst die Kaiser Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften den Anfang zur Hebung dieses Faches durch Begründung eines selbständigen Institutes für Biochemie. Vor 12 Jahren ist auch im deutschen Hochschulwesen durch den Weitblick der landwirtschaftlichen Unterrichtsverwaltung für dieses Gebiet eine ordentliche Professur an der Landwirtschaftlichen Hochschule geschaffen, die zusammen mit einer ordentlichen Honorarprofessur an der Universität Berlin gleichfalls Neuberg übertragen wurde. Ihm ist es durch ungewöhnlich vielseitiges Fachwissen, vereint mit Organisationsgabe, gelungen, von Beginn an das gemeinsame Band der Forschung zwischen Biologie, Botanik, Chemie, Landwirtschaft und Medizin in der „Biochemischen Zeitschrift“ fest zu knüpfen und während eines Vierteljahrhunderts neben seiner anerkannten umfangreichen Tätigkeit als Forscher und Lehrer eine solch große Aufgabe allein zu erfüllen, wie sie in der Redigierung von 250 Bänden mit etwa 10 000 Originalaufsätzen vorliegt. Obgleich die ersten Gelehrten aller Staaten an der „Biochemischen Zeitschrift“ mitarbeiten, ist in ihr nur die deutsche Sprache zugelassen. So leistet die Zeitschrift (Verlag Springer), in der sich die ungeheure Entwicklung der biochemischen Forschung spiegelt, Bedeutendes für die deutsche wissenschaftliche Weltgeltung. Der 250. Band selbst enthält Beiträge u. a. der Kaiser Wilhelm-Institute, des Rockefeller-Institutes in New York, des Instituts Pasteur in Paris, der Universitätsanstalten in England, Skandinavien, Holland, Schweiz, Polen, Italien.

(31)

PERSONAL- UND HOCHSCHULNACHRICHTEN

(Redaktionsschluß für „Angewandte“ Mittwochs,
für „Chem. Fabrik“ Sonnabends.)

Dr. E. Bryk, Leiter der Literaturabteilung der I. G. Farbenindustrie A.-G., Werk Höchst/M., feierte am 9. September seinen 60. Geburtstag. — Dr. Aug. Lange, Berlin, feierte am 14. September seinen 75. Geburtstag¹⁾. — Geh. Medizinalrat Dr. K. Jacob, früherer langjähriger Ordinarius der Pharmakologie an der Universität Tübingen, feierte am 12. September seinen 75. Geburtstag. — Dr.-Ing. e. h. W. vom Rath, stellvertretender Vorsitzender des Verwaltungsrates und Aufsichtsrates der I. G. Farbenindustrie A.-G., Mitbegründer und Ehrenbürger der Universität Frankfurt a. M., feierte am 11. September seinen 75. Geburtstag.

Berufen: Dr. Chr. Gerthsen, Priv.-Doz. an der Universität Tübingen, zum o. Prof. der Physik an der Universität Gießen als Nachfolger von Prof. W. Bothe²⁾.

Prof. Dr. W. Hieber, Heidelberg, übernimmt mit Beginn des W.-S. die durch Weggang von Prof. Dr. A. Simon³⁾ freigewordene Dozentur am anorganisch-chemischen Institut der Technischen Hochschule Stuttgart und die Stellung eines Leiters der analytischen Abteilung in diesem Laboratorium.

¹⁾ Vgl. die ausführliche Notiz in dieser Ztschr. S. 604.

²⁾ Vgl. diese Ztschr. 45, 554 [1932].

³⁾ Vgl. diese Ztschr. 45, 271 [1932].